Ehrenrunde und Ehrendienst

Ausstellungen W. Wauer, M. Behmer, G. Frietzsche

William *Wauer*, einer der Helden des „Sturms" von 1912, feiert im Kunstamt Tempelhof seinen 85. Geburtstag. Er ist der älteste der noch lebenden alten Kämpfer und hat heute noch nicht aufgegeben; die Begabung hätte zum Erfolg gereicht, den Wauer wie jeder gern gehabt hätte. Aber es war ihm mehr um die Kunst zu tun als um die Karriere. Er blieb der ewige Streiter und Utopist, der nie ganz ernst genommen wurde, der sich durchhungerte und nicht totzukriegen ist.

Was Wauer in den letzten fünf Jahren gemalt und gebildhauert hat, ist mit gegenwärtigen Maßstäben nicht zu messen. Nichts leichter, als eine Parodie zu schreiben, und nichts törichter. Wauer lehnt „Handschrift" ab und läßt den Bildinhalt die Gestalt bestimmen. Da gibt es natürlich auch gräßliche Dinge, „närrische Welten" und „politische Mären", „menschliche Irrtümer" und „apokalyptische Reiter". Aber ein Bild wie „Die große Symphonie" (abstrakt) ist besser als Entsprechendes von Rudolf Bauer, dem „Sturm"-Genossen, der heute in New York seinen Cadillac fährt. Such is life, in allen Sprachen. Der erfolglose Wauer ist mir lieber, und man muß auch Achtung vor so eklatanten Mißerfolgen haben können. Seine Plastik war auch kein Erfolg, in der „Kunstwende" von Herwarth Walden ist sie reproduziert, im Jahre 1916! Dort steht Wauer noch neben den Großen der Zeit, Picasso, Klee, Kokoschka, heute nicht mehr. Dort ist eine „Monumentalplastik" abgebildet, die so aussieht wie sein „Entwurf zum Luftbrückendenkmal" 1950. Es ist seine Sache, hier stört es uns nicht. Wir nehmen den Hut ab und gratulieren.

Marcus *Behmer*, zweiundsiebzigjährig, hat es auch schwer. Einstmals war er der erfolgreichste Buchkünstler Deutschlands und die „Insel" verdankt seinem Buchschmuck und seinem Illustrationstalent mit den raschen Aufstieg. Was Behmer damals zu Beginn unseres Jahrhunderts leistete, war epochemachend und einiges davon sieht man in der Galerie Springer, Kurfürstendamm, die Proben von damals bis heute zeigt. Es sind sehr schöne Radierungen dabei zum „Fischer un syne fru" („Insel") Schriftblätter, Initialen, Einbände, Widmungen, Naturstudien, alles sehr gekonnt, Erinnerungen an die Zeit vor und nach dem ersten Weltkrieg. Bei Behmer war alles Kultur und Können, bei Wauer alles Revolution und Experiment. Man soll nicht kleinlich sein; wir ziehen den Hut, auch hier.

Schwere Fälle gibt es ebenso bei den Schleppenträgern der Moderne, den Jungen, die nicht genau wissen, wohin der Weg geht. Das Genie braucht sich das nicht zu überlegen, das Talent hält Ausschau. Georg *Frietzsche*, den das Wasmuth-Antiquariat, Hardenbergstraße, ausstellt, ist 48 Jahre alt; das gilt heute als jung, weil die meisten in diesem Alter noch nichts hinter sich gebracht haben. Aber was hat Frietzsche vor sich? Ein paar frühere Zeichnungen aus Südfrankreich kommen vielleicht noch aus der Gegend van Goghs, bei einer späteren denken wir an die naturfernen Zeichnungen von A. Camaro, bei den konstruktiveren an H. Uhlmann. In normalen Zeiten wäre Frietzsche ein erfreulicher Zeitgenosse gewesen, in der gegenwärtigen ist er ein „Fall", euphemistisch ausgedrückt. Altmodisch will man sich nicht kleiden. Man schuldet seiner Zeit Aktualität. Dabei ist Frietzsche nicht unredlich, er arbeitet sauber, gute Bespiele dafür die „Tänzer" oder die „Schlittschuhläufer". Was fehlt, ist die Ausstrahlung.

Will Grohmann

24.10.51
o. Quelle